

Buchbesprechungen

MARTIN LUTHER: *Werke*. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel Bd. 13 (Nachträge und Berichtigungen, synoptische Tabelle). Weimar: Böhlau 1968. XXXII, 442 S. 4°.

Der vor Jahresfrist erschienene 12. Band der Briefe Luthers hatte die Publikation von Texten in dieser Reihe der Weimarer Lutherausgabe (WA) im wesentlichen abgeschlossen. Er hatte als erster Nachtragsband die Stücke geboten, welche in den vorherigen Bänden keinen Ort gefunden hatten bzw. noch nicht vorlagen. Mit dem 13. Band der Reihe nun wird all das nachgetragen, was in den Anmerkungen und Einleitungen, aber auch in den Apparaten zu den Texten in den Bänden 1-12 fehlt oder korrigiert werden muß. Der erste Band der Reihe »Briefe« erschien immerhin schon im Jahre 1930. Die nächsten Bände folgten dann zwar verhältnismäßig rasch bis 1948. Doch standen die letzten unter den Einwirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit, was allein schon manchen Mangel erklärt. Aber dem Benutzer auch der anderen Bände bleiben verschiedentlich Wünsche unerfüllt. Wenn es nun darum geht, die Reihe der Briefe als zweite innerhalb der WA völlig abzuschließen - es steht jetzt nur noch der schon weit vorgeschrittene Band 14 mit der Beschreibung sämtlicher Briefhandschriften und das ebenfalls schon recht weit gediehene Register aus - ist es doch wesentlich und sehr zu begrüßen, von vornherein all das mit in die Ausgabe einbezogen zu sehen, was der Benutzer darin sucht und zum Verständnis der einzelnen Stücke braucht.

Den Hauptteil des Bandes (S. 4-356) füllen dementsprechend kurze Anmerkungen zu den Bänden 1-12: Neue Literatur zur Ergänzung vor allem der biographischen und bibliographischen Angaben, Korrekturen von Irrtümern,

Umdatierungen, Verknüpfung der einzelnen Briefe miteinander durch den Hinweis auf die jeweilige Antwort, aber auch regelrechte historische und, wenn auch sehr zurückhaltend, sprachliche Erläuterungen. Damit erschöpft sich aber das Programm der Nachträge noch nicht. Seit Band 11 (1948) »ist eine nicht unbeträchtliche Zahl von bisher unbekannten oder unbenutzten Urschriften aufgetaucht« (1). Während die »deutschsprachigen Briefe in solchen Fällen in Band 12 erneut abgedruckt« wurden, werden jetzt für die lateinischen Briefe alle oft nicht unerheblichen Lesarten zusammengestellt. »Bei fehlender Urschrift ergaben die von Clemen (dem Herausgeber der Bände 1-11) nicht berücksichtigten Handschriften und alten Drucke sehr häufig eine Textverbesserung« (1). Dazu wurde auch die Überlieferung ergänzt und wenn möglich der Verbleib von einzelnen Handschriften verzeichnet. Allzu oft leider muß man hierzu lesen, besonders nach erst kürzlich erfolgter Veräußerung auf Auktionen: Jetziger Besitzer unbekannt.

Allein diese Aufstellung zeigt, welche Arbeitsleistung in diesen Nachträgen steckt. Der Bogen ist immens weit gespannt. Trotz unterschiedlicher Problemlage und verschiedener Intensität im einzelnen drängt sich von vornherein der Vergleich zu den Revisionsnachträgen der Reihe »Werke« auf. Wer die Arbeit dort kennt, vermag den Einsatz hier und seine Effektivität zu würdigen. Angesichts dessen müßten eventuelle kritische Anfragen, die sich sowieso stets nur auf Einzeldarstellungen beziehen könnten, ausgesprochen kleinlich wirken. Die Auswahl etwa des Gebotenen, neu und intensiver Erklärten muß selbstverständlich subjektiv bleiben und vermag sicher nicht alle Wünsche zu befriedigen. Doch erscheint es wirklich gerechtfertigt, einen besonderen Akzent auf den Band

5 zu legen, der die Korrespondenz aus der Zeit des Augsburger Reichstages 1530 enthält. Auch die sprachlichen Erläuterungen könnten etwas intensiver sein (unter stärkerem Hinweis auf die schon vorliegenden Revisionsnachträge zur Reihe »Werke«, anstatt deren Material einfach noch einmal zu bieten). Zuweilen erscheint ferner das drucktechnische Problem der Textunterscheidung durch drei verschiedene Typen (Fraktur, Antiqua und Kursive) nicht ganz gelöst. Aber gerade hier liegen wiederum besondere Probleme und Schwierigkeiten, die wohl durch keine noch so starre Regel zu bewältigen sind und vieles zu einer Ermessensfrage machen. Mehr soll aber hierzu hier schon nicht gesagt werden.

Auf den Seiten 357 f folgen noch einmal zwei Textnachträge, ein Brief von Kurfürst Johann Friedrich an Luther vom 25. September 1544 als Begleitschreiben für einen übersendeten Bucer-Brief und ein undatiertes Fragment Luthers an einen Ungenannten mit der Aufforderung, geduldig auf eine Berufung ins geistliche Amt zu warten.

Der dritte Teil (359-442) bringt ein weiteres unschätzbares Hilfsmittel für die zukünftige Arbeit mit Lutherbriefen überhaupt: synoptische Tabellen mit dem Nachweis, wo die bei De Wette-Seidemann, in Seidemanns Lutherbriefen, in der Erlanger Lutherausgabe, bei Burkhardt und Enders-Kawerau abgedruckten Texte in den Bänden der WA zu finden sind. Viele und noch gar nicht einmal sehr lange zurückliegende Untersuchungen waren ja gezwungen, nach diesen alten Ausgaben zu zitieren, nicht zuletzt die WA selber in früheren Bänden. Durch häufige Neudatierungen ist aber das Umzitieren oft recht schwierig. Nach dieser Tabelle ist das Auffinden der Texte in der WA nun leicht möglich gemacht. Sofern die Nummern in der jeweiligen Ausgabe mit angegeben wurden, ist nicht einmal mehr ein Blick in jene alten Texte nötig. Um aber wirk-

lich alle Möglichkeiten der Hilfestellung für den Benutzer auszuschöpfen, enthält dieser Teil schließlich noch ein umgekehrtes Verzeichnis aller lateinischen Briefe von und an Luther, soweit sie in der zweiten Auflage der Lutherausgabe von Walch übersetzt sind. Wie wertvoll diese Übersetzungen sind, braucht kaum noch einmal betont zu werden. Sie aber in den so ganz anders aufgebauten Bänden von Walch aufzuspüren, erforderte bisher ein hohes Maß an Zeit und Geschick. Die neue Tabelle erspart dem Benutzer beides. Sie wird sicher von vielen dankbar herangezogen werden.

Schließlich soll auch das einleitende Verzeichnis der in den Bänden 1-13 abgekürzt zitierten Literatur nicht unerwähnt bleiben. Es vermittelt nämlich genauso wenig nur eine Übersicht, sondern ist wiederum ebenfalls ein wichtiger Schlüssel. Denn es stellt sich heraus, daß die verschiedenen benutzten Abkürzungen keineswegs in jedem Falle eindeutig sind. Es mag noch halbwegs nachzukommen sein, nur jeweils Hinweise auf Friedensburg - ohne jeden Titel - zu bekommen, wo einmal die Geschichte der Universität Wittenberg gemeint ist und ein anderes Mal die dazu gehörigen zwei Bände des Urkundenbuches. Weitaus schwieriger wird es schon bei dreimal »Kawerau«. Und zweimal »Panzer« ist wahrscheinlich (in den beiden ersten Bänden jedenfalls) auch aus dem Zusammenhang heraus kaum zu unterscheiden. Hier muß dann schon an beiden Stellen nachgesehen werden, sofern das möglich ist, will man weiter kommen. Es begegnen noch mehr solcher Fälle. Es zeigt sich hier, wie unerquicklich es doch ist - und das nicht nur in den Bänden der WA! -, wenn um geringer Platzersparnis willen häufig nur immer der Verfassersname aufgeführt wird, wenn es hoch kommt noch mit einem mitunter weit zurückweisenden aaO dabei, wo mit einem knappen, aber eindeutigen Kurztitel in jedem Zitat von vornherein jedes Mißverständnis ausgeschlossen werden könnte.

Wie schwer es aber gerade hierin ist, zu einer klaren, ganz einheitlichen Lösung zu gelangen, zeigt der vorliegende Band selber in seinen Nachträgen und Berichtigungen. Er hält sich nämlich durchaus nicht immer an die zuvor mitgeteilten Kürzel!

Abschließend sei es noch einmal wiederholt: Die Bearbeiter, Hans Volz und Eike Wolgast, hatten sich mit diesem 13. Band der Reihe »Briefe« der WA ein großes Programm vorgenommen. Sie haben es wirklich nach allen Richtungen imponierend durchgeführt. Es ist ein gutes Instrumentarium entstanden. Dafür gebührt ihnen Anerkennung und Dank.

Schöneiche

Hubert Kirchner

HEIKO AUGUSTINUS OBERMAN: *Forerunners of the Reformation. The Shape of Late Medieval Thought. Illustrated by Key Documents.* Übersetzungen von Paul L. Nyhus. New York, Chicago, San Francisco: Holt, Rinehart and Winston 1966. X, 333 S. 8°.

1963 legte Oberman unter dem Titel »The Harvest of Medieval Theology« eine Darstellung der Theologie Gabriel Biels und des sog. spätmittelalterlichen Nominalismus vor. Es war schon damals seine Absicht, mit seiner Arbeit der Untersuchung der Beziehungen zwischen Spätmittelalter und Reformation zu dienen, der sich die Lutherforschung zugewandt hat. In dem vorliegenden Buch wurde diese Beziehung zum Thema erhoben.

Das Buch ist keine Darstellung. Es behandelt in dem ersten Kapitel das Problem der Vorläufer der Reformation und veranschaulicht die vorgetragene Ansicht in den folgenden Kapiteln - Schrift und Tradition, Rechtfertigung, die Kirche, das Abendmahl, Exegese - in der Weise, daß jeweils die Entwicklung vom Spätmittelalter zur Reformation skizziert und danach durch Quellenstücke verdeutlicht wird,

die ins Englische übersetzt sind und etwa die Hälfte des Buches ausmachen. Der Leser erhält auf eine bequeme Weise einen Einblick in die spätmittelalterliche Diskussion, soweit sie für die Reformation besonders wichtig ist.

Die wichtigste Frage für die Konzeption dieses Buches lautet: Wer ist ein Vorläufer der Reformation? Oberman führt selbst in die Geschichte dieses Begriffes ein. Karl Heinrich Ullmann hatte in seinem Werk »Reformatoren vor der Reformation vornehmlich in Deutschland und den Niederlanden« - das 1841-1842 in zwei Bänden erschien - dem Mittelalter als Christentum des Gesetzes die Reformation als Christentum des Evangeliums entgegengestellt und dementsprechend diejenigen als Vorläufer der Reformation bezeichnet, die schon vor Luther paulinische Gnadentheologie zur Geltung brachten. Dadurch preßte er die Scholastik in das reformatorische Denkschema von Gesetz und Evangelium, das der spätmittelalterlichen Vielfalt nicht gerecht wurde. Um der historischen Sauberkeit willen wurde diese Beurteilungsmethode aufgegeben. Außerdem bestritt Albrecht Ritschl entschieden, daß diese sog. Vorreformatoren in der Rechtfertigungslehre Luther näher ständen als andere Scholastiker, mit denen sie die Prinzipien ihrer Theologie teilten. Friedrich Loofs trennte die Vorläufer der Reformation im engeren Sinne von den Reformbestrebungen des Mittelalters, indem er nur dort von ihnen sprechen wollte, »wo über das katholische Verständnis des Christentums hinausweisende Gedanken nachweisbar sind«. Reinhold Seeberg dehnte den Begriff »vorreformatorisch« auf alle Erscheinungen des 14. und 15. Jh. aus, die vorbereitende Bedeutung für die Reformation gehabt haben und die er in den Tendenzen des Germanismus mit dem religiösen Personalismus sah. Adolf von Harnack stellte schließlich die Frage, ob nicht die gesamte mittelalterliche Kirche als Vorläufer der Reformation betrachtet werden müßte.